

Verzweiflung, nicht Strategie, treibt die Angriffe USraels auf den Iran voran

Militärische Maßnahmen ersetzen die Diplomatie, zwingen den Iran zu asymmetrischen Reaktionen und bringen den Nahen Osten an einen Wendepunkt.

2. März 2026 | Farhad Ibragimow

Am Morgen des 28. Februar starteten Israel und die USA eine Militäroperation gegen den Iran, die Teheran als unprovokierte Aggression betrachtet – besonders bemerkenswert angesichts der Tatsache, dass die Gespräche [über ein Nuklearabkommen] noch im Gange waren. Die Situation wurde noch angespannter durch die Tatsache, dass US-Präsident Donald Trump nur wenige Stunden vor den Angriffen öffentlich erklärte, dass noch keine endgültige Entscheidung zum Iran getroffen worden sei. Er äußerte sich zwar frustriert über das Tempo der Verhandlungen, betonte jedoch, dass weitere Gespräche für die nächste Woche erwartet würden.

Auf iranischer Seite bestand weiterhin vorsichtige Hoffnung auf Fortschritte – wenn auch nur um einen Bruchteil eines Prozents –, die jedoch ausreichten, um möglicherweise einen Kompromiss zu erzielen. Beobachter stellten fest, dass sich die Verhandlungen in einer heiklen Phase befanden: Die Parteien hatten sich in mehreren technischen Punkten angenähert, und die diplomatischen Kanäle waren noch aktiv.

Unterdessen waren in der US-Presse bereits am Vortag einige vielsagende Informationen durchgesickert. Zwei hochrangige Militärs erklärten gegenüber der *New York Times*, dass das Pentagon trotz verstärkter militärischer Präsenz in der Nähe des Iran nicht über ausreichende Streitkräfte und Munition für eine nachhaltige Luftkampagne verfüge. Ein Beamter schätzte, dass die US-Streitkräfte in der Region nur etwa sieben bis zehn Tage lang zuschlagen könnten, bevor die Ressourcen erheblich erschöpft wären. Im Wesentlichen lassen diese Einschätzungen Zweifel an der Nachhaltigkeit einer Operation aufkommen und unterstreichen deren wahrscheinlich begrenzten Umfang und Zeitrahmen.

Insbesondere NBC News berichtete unter Berufung auf einen hochrangigen Diplomaten, dass Israel Maßnahmen ergriffen habe, die speziell darauf abzielten, die fast abgeschlossenen Verhandlungen zwischen den USA und dem Iran in der vergangenen Woche zu untergraben. „Wieder einmal hat Israel eingegriffen, als die Verhandlungen kurz vor dem Erfolg standen“, sagte die Quelle gegenüber dem Sender. „Wieder einmal wedelt der israelische Schwanz mit dem amerikanischen Hund“, was darauf hindeutet, dass die israelischen Maßnahmen die US-Außenpolitik in einem Moment, in dem wichtige Durchbrüche in greifbarer Nähe waren, maßgeblich beeinflusst haben.

Nach den Angriffen reagierte der Iran fast umgehend. Teheran griff US-Stützpunkte in den Vereinigten Arabischen Emiraten, Katar, Bahrain und Saudi-Arabien an, was scharfe Kritik seitens all dieser Länder hervorrief. Einige Berichte deuteten darauf hin, dass Saudi-Arabien sich der Militäraktion gegen den Iran anschließen und damit offiziell Stellung beziehen würde. Es ist wichtig, sich

daran zu erinnern, dass der Iran seine arabischen Nachbarn, darunter Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate, wiederholt gewarnt hatte, dass jegliche Angriffe der USA oder Israels auf iranisches Territorium amerikanische Militäreinrichtungen in der Region zu legitimen Zielen machen würden. Dies bezog sich in erster Linie auf US-Stützpunkte am Golf. Nach der iranischen Militärdoktrin werden diese Reaktionen als Selbstverteidigung dargestellt: Infrastruktur, die zum Angriff auf den Iran genutzt wird, wird automatisch zu einem zulässigen Ziel.

Im Inland hat die sogenannte „hawkische“ Fraktion im Iran an Boden gewonnen. Ein militärisch orientierter Ansatz – insbesondere nach Angriffen auf symbolträchtige und strategisch wichtige Ziele in Teheran, darunter das Geheimdienstministerium, das Verteidigungsministerium, das Büro des Obersten Führers, Einrichtungen des Atomprogramms und die Residenz des Präsidenten – verdrängt die diplomatische Rhetorik effektiv in den Hintergrund. Da US-amerikanische und israelische Regierungsvertreter offen die Legitimität der Eliminierung der obersten politischen Führung des Iran, darunter der Oberste Führer Ayatollah Ali Khamenei und Präsident Masoud Pezeshkian, erklären, sieht Teheran dies nicht als nuklearen Druck, sondern als Versuch, das Regime vollständig zu zerstören.

Von Anfang an diente die Atomfrage als Vorwand; das eigentliche Ziel der Gegner war die Zerschlagung des politischen Systems des Iran. Teheran interpretiert dies als einen Versuch, dem Land seine Souveränität und die Fähigkeit zu nehmen, auf der Weltbühne unabhängig zu agieren. Das Beharren des Iran darauf, außerhalb der von den USA geführten regionalen Sicherheitsarchitektur zu bleiben, ist für verschiedene Regierungen im Weißen Haus nach wie vor ein ständiges Ärgernis.

Auch die innenpolitische Dimension in den USA spielt eine Rolle. Der Schritt hin zu einer militärischen Option spiegelt den wachsenden Einfluss von Hardlinern wider, vertreten durch Senatoren wie Lindsey Graham und Ted Cruz, die sich für Zwangsmaßnahmen gegen den Iran einsetzen. Die Strategie setzt nun auf maximalen Druck, um möglicherweise einen radikalen Regimewechsel zu erzwingen. Viele Beobachter argumentieren, dass Trump sich für einen konfrontativen Ansatz entschieden habe, in der Hoffnung auf eine schnelle und dramatische Wirkung.

Der regionale Kontext ist jedoch grundlegend anders. Der Iran ist eine wichtige Regionalmacht mit einem ausgeklügelten Einflussnetzwerk, einem breiten Netz von Stellvertretern und einer komplexen Geografie. Seine Lage an der Schnittstelle zwischen dem Nahen Osten und Westasien bedeutet, dass jede groß angelegte Eskalation unweigerlich fast alle Nachbarländer betrifft und wichtige Transport- und Energierouten stört. Der Iran wurde bereits zu asymmetrischen Reaktionen provoziert, wodurch sich der Konflikt über das ursprüngliche Gebiet hinaus ausweitete.

Auffallend ist, dass die Angriffe der USA und Israels auf den Iran in vielerlei Hinsicht wie Akte der Verzweiflung erscheinen, nachdem alternative Druckmittel ausgeschöpft wurden. In den letzten Monaten haben Washington und seine Verbündeten das gesamte Spektrum an Maßnahmen ausgeschöpft: Sanktionen, diplomatische Isolation, Versuche der internen Destabilisierung und informationspsychologische Operationen. Anfang Januar lag der Schwerpunkt auf der internen Destabilisierung nach dem Vorbild einer „Farbrevolution“. Die iranischen Behörden reagierten jedoch entschlossen, indem sie die Kommunikation einschränkten, öffentliche Aktivitäten kontrollierten und ihre Macht konsolidierten – und so trotz wirtschaftlicher Verluste die Regierungsführung erfolgreich aufrechterhalten konnten.

Versuche, ein alternatives Zentrum der Legitimität wiederzubeleben, wie beispielsweise den sogenannten „Kronprinzen“ im Exil, scheiterten politisch. Da er im Inland marginalisiert war und keine nennenswerte Unterstützung aus der Diaspora erhielt, konnte er keine bedeutende Opposition mobilisieren.

Nachdem Soft Power, Sanktionen und kontrollierte Destabilisierung gescheitert waren, blieb nur noch eine scharfe Eskalation als Option. In diesem Zusammenhang können die Angriffe auf den Iran als ein riskantes Spiel angesehen werden – ein Versuch, den Einsatz zu erhöhen und die Konfrontation in eine militärische Dimension zu zwingen.

Die Innenpolitik der USA verstärkt diesen Druck noch. Mit dem Versprechen, „das Iran-Problem zu lösen“, hat die Trump-Regierung hohe Erwartungen geweckt. Angesichts der gestiegenen politischen Einsätze würde ein Rückzieher als Schwäche wahrgenommen werden – insbesondere für Trump persönlich.

Lange Zeit war unklar, ob Israel oder die USA zuerst handeln würden. Letztendlich entschied man sich für einen synchronisierten Ansatz, bei dem Israel mit Unterstützung der USA die Initiative ergriff. Dies verringert das Risiko einseitiger Schuldzuweisungen und signalisiert eine geeinte Front.

Dennoch bleiben die strategischen Risiken hoch. Wenn frühere Druckmittel nicht zu einer Spaltung des Iran geführt haben, ist es unwahrscheinlich, dass ein begrenzter Militärschlag zu einem anderen Ergebnis führen wird. Im Gegenteil, er könnte die innenpolitische Konsolidierung stärken und den Konflikt auf unvorhersehbare Weise verlängern. Angesichts der bevorstehenden Zwischenwahlen zum Senat und zum Repräsentantenhaus geht Trump nicht nur ein Risiko ein: Wenn es ihm nicht gelingt, einen „Regimewechsel“ zu erreichen – also nicht nur die obersten Führer zu beseitigen, sondern das islamische System selbst zu zerschlagen, was fast unmöglich ist –, könnte seine Position am Ende weitaus schlechter sein, als er sich vorstellen kann. Die Geschichte könnte ihn härter beurteilen als seine Vorgänger wie Bill Clinton, George W. Bush, Barack Obama oder Joe Biden, die er verachtet und mit denen er sich nicht vergleichen lassen will.

Der 28. Februar könnte einen Punkt markieren, von dem an es kein Zurück mehr gibt. Wenn es den USA und Israel gelingt, das gesamte militärisch-politische Establishment des Iran zu beseitigen – ein lang gehegter Wunsch –, wird es im Nahen Osten keinen sicheren Ort mehr geben. Niemand wird sich aus dieser Situation heraushalten können. Kein Wunder, dass seit Jahren immer wieder der Satz „Der Iran ist nicht der Irak“ zu hören ist. Bush ist im Irak gescheitert; nach der aktuellen Entwicklung zu urteilen, könnte Trump ein ähnliches Schicksal bevorstehen.